

# Herzlichen Glückwunsch zum sechzigsten Geburtstag!



Foto: Schmidt

Am 28. Dezember 1962 vollendete Genosse Professor Dr.-Ing. Erwin Kienitz, Direktor des Instituts für Forstökonomie der Fakultät für Forstwirtschaft in Tharandt, sein 60. Lebensjahr.

Nach einer gründlichen Ausbildung in der Forstwirtschaft mit Hochschulabschluss im Jahre 1932 promovierte er 1935 zum Dr.-Ing. in Tharandt.

Nach langjähriger Forstmeistertätigkeit im Privatforst wurde Genosse Professor Dr.-Ing. Kienitz 1945 als Oberforstmeister in die ehemalige Sächsische Landesforstverwaltung berufen. Gleichzeitig leitete er das Staatsforstamt Grillenburg und die Fachschule für Forstwirtschaft in Tharandt. Seit seiner Berufung zum ordentlichen Professor für Forstwirtschaft und als Direktor des Instituts für forstliche Wirtschaftslehre in Tharandt am 1. April 1948 hat Genosse Professor Dr.-Ing. Erwin Kienitz regen Anteil am Neuaufbau der Fakultät genommen. Sein unermüdetes und aktiver Einsatz als Hochschullehrer wurde durch die Auszeichnung als Aktivist des Fünfjahresplans und mit der Verdienstmedaille der Deutschen Demokratischen Republik gewürdigt. Besonders hervorzuheben ist sein persönlicher Mut und die nie nachlassende Tatkraft in seiner Parteiarbeit. Seit dem 1. September 1945 hat Genosse Professor Dr.-Ing. Kienitz seine ganze Kraft der Partei der Arbeiterklasse gewidmet. Damit ist er für viele junge Genossen ein stetes Vorbild geworden und hat sich die Wertschätzung seiner Mitarbeiter erworben.

Alle, die den Jubilar kennen, wünschen ihm weiterhin viel Gesundheit, Schaffenskraft und persönliches Wohlergehen!

Professor Dr.-Ing. Walter Reichardt, der Direktor des Instituts für Elektro- und Bauakustik, feierte am 7. Januar dieses Jahres seinen 60. Geburtstag.

Er studierte an der Technischen Hochschule Dresden bei dem Pionier der Schwachstromtechnik, H. Barkhausen und promovierte auch bei ihm.

Von 1929 bis 1945 war er Technischer Leiter verschiedener Rundfunkgesellschaften, später Oberingenieur in ihrer Zentralleitung.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kehrte W. Reichardt in die Nähe Dresdens, in den kleinen Erzgebirgssort Schmiedeberg zurück. Dort entwickelte er vorerst akustische Meßgeräte, war Sachverständiger und beratender Ingenieur. 1948 erhielt er einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Dresden. 1950 wurde er zum Professor ernannt. Er wurde Direktor des neugegründeten Instituts für Elektro- und Bauakustik.

Heute arbeiten an dem umfangreichen Lehr- und Forschungsaufgaben des Instituts 19 Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter.

Etwa 250 Diplomingenieure und 10 Doktoren wurden bisher am Institut

ausgebildet und arbeiten in Technik und Wissenschaft.

Forschungsarbeiten über Lautstärkeempfindung und Lautstärkemessungen, über raumakustische Hörsamkeitskriterien und Modelltechnik, über Wandlertheorie und Piezokeramik, über Körperschallmeßtechnik und über bauakustische Probleme sind unter der Leitung von Professor Reichardt durchgeführt und veröffentlicht worden. Sie haben dem Institut und vor allen Dingen seinem Leiter die Anerkennung der in- und ausländischen Fachwelt erworben.

Die Barkhausensche Schule zeichnete sich vor allem durch die enge Verbindung von Forschung und Lehre aus. Dem Schüler Barkhausens, W. Reichardt, ist diese Synthese besonderes Anliegen geblieben. Seine Vorliebe gehört deshalb neben den wissenschaftlichen den methodischen Problemen. Hier gilt die Aufmerksamkeit des erfahrenen Hochschullehrers der Anwendung elektromechanischer Analogien.

W. Reichardt sieht in den Analogien Hilfsmittel, die bewährte Rechenmethoden und Schaltschemata der Elektrotechnik auf mechanische und akustische Probleme zu übertragen gestatten. Mit ihrer Hilfe läßt sich das Verständnis komplizierter dynamischer Vorgänge erleichtern, eine einheitliche Auffassung von Schwingungsvorgängen fördern und nicht zuletzt die Berechnung von elektroakustischen Wandlern vereinfachen. Als Hilfsmittel der Anwendung schuf W. Reichardt eine Systematik der Analogiebeziehungen. Über die zweckmäßige Zuordnung mechanischer bzw. akustischer Größen zu den elektrischen hat er Pionierarbeit geleistet.

Von der Industrialisierung im Bauwesen wird sehr viel gesprochen, aber nicht immer bestehen klare Vorstellungen darüber, was diese Industrialisierung im Prinzip bedeutet. Im Maschinenbau und in der allgemeinen Industrie, z. B. im Fahrzeugbau, sind seit Jahrzehnten in dieser Hinsicht neue Begriffe entwickelt und grundlegende Forschungen betrieben worden, denen gegenüber wir im Bauwesen noch weit zurück sind. Es handelt sich hier, wie in der gesamten Technik, vor allem um eine Steigerung des Wirkungsgrades, also um eine Erhöhung der Leistung bei Senkung des Aufwandes. Im Bauwesen kommt dazu noch die Erleichterung der bisher weit verbreiteten schweren und schmutzigen Arbeiten. Da die Zahl der Arbeitskräfte im Bauwesen rückläufig ist, kommt es bei der vorgesehenen Steigerung der Produktivität demnach vor allem auf eine Senkung des Zeitaufwandes heraus. Ihm steht die Art der Abrechnung entgegen, die alle Leistungen an Massen knüpft, so daß Einsparungen an Arbeitszeit oder rationellere Bauausführungen, die eine Vereinfachung des Arbeitsvorganges zum Ziele haben, in der Abrechnung nicht zum Ausdruck kommen. Es muß also die Art der Abrechnung im Hochbau grundlegend geändert werden, und es ist notwendig, daß auch hier eine Kalkulation vorgenommen wird, die nach Material, Arbeitszeit und Gemeinkosten unterscheidet.

Ein weiteres Problem im Bauwesen ist darin zu sehen, daß die Projektanten bisher bei allen Bauausführungen immer nur den Endzustand darstellen und den Ablauf der Herstellung kaum berücksichtigen. Ein alter Praktiker wird natürlich immer überlegen, wie eine Konstruktion am einfachsten herzustellen ist. Aber systematische Untersuchungen, wie sie aus der Sowjetunion bekannt wurden und wie sie im Maschinenbau selbstverständlich sind, kennt man in der Bautechnik kaum.

Die Frage des Arbeitsablaufes, d. h. die Frage, wie man auf einen rationellen Arbeitsablauf hin konstruieren muß, ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben, vor denen wir stehen, und sie vor allem muß in dem Unterricht der Baukonstruktionen berücksichtigt werden.

Eine weitere methodische Aufgabe, die ihm selbst viel Freude bereitet, hat W. Reichardt übernommen, indem er daran mitarbeitete, einheitliche Symbole und Formelzeichen international einzuführen. Welcher Wissenschaftler hat nicht schon viel unnötige Zeit aufgewendet, um sich durch den Urwald der wild wachsenden, mannigfaltigen Symbole und Zeichen einen Pfad zum Verständnis zu schlagen. Besondere Anerkennung gebührt deshalb denen, die wie W. Reichardt diesen Urwald forsten.

Die didaktischen und methodischen Bemühungen W. Reichardts haben ihren Niederschlag in seinem ausgezeichneten Buch „Grundlagen der Elektroakustik“ gefunden. Es wird von Lernenden und Fachleuten gleichermaßen geschätzt. Dem Buch gilt seine ständige Aufmerksamkeit. Jede neue Auflage ist gründlich überarbeitet und gegenüber der früheren Auflagen verbessert worden.

Er und seine Mitarbeiter haben seit Bestehen des Instituts eine kaum übersehbare Fülle von Arbeiten für Industrie und Bauwesen geleistet. Für mehrere hundert Theater, Kulturhäuser, Hörsäle und Lichtspieltheater wurde die akustische Problematik bearbeitet. Oft konnten Berechnungen nicht genügen, es mußten sorgfältige Modellnachbildungen geschaffen und in mühevoller Arbeit gemessen werden. Die Erfolge bleiben auch hier nicht aus. Der Wissenschaftler und Ingenieur W. Reichardt mag ein Hochgefühl erfüllter Schaffensfreude empfunden haben, als der berühmte Kleiber, der verwöhnte Dirigent mit internationaler Erfahrung, Bühne und Zuhörerraum der neu aufgebauten Staatsoper Berlin sorgfältig prüfte und dann W.

Reichardt Dank und Anerkennung aussprach.

Neben den raumakustischen Aufgaben waren es in erster Linie bauakustische und Entlärmaufgaben, die von Professor Reichardt und seinen Mitarbeitern bearbeitet wurden. Auf der bunten Palette dieses Schaffens liegt die Entwicklung von Wand-, Decken- und Absorberkonstruktionen neben der Entlärnung von Maschinenhallen und Prüfständen.

Der erfolgreiche Wissenschaftler W. Reichardt ist aber auch – wie könnte es anders sein – ein sehr aktiver Mitarbeiter in einer großen Zahl von nationalen und internationalen Kommissionen, Ausschüssen und Arbeitsgemeinschaften.

In seiner Eigenschaft als Leiter des Arbeitskreises Elektroakustik im Forschungsrat der DDR obliegt Professor Reichardt die Koordinierung der Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf seinem Fachgebiet. Als Vorsitzender der Kommission „Lärmabwehr im Maschinenbau“ kann er die so dringend notwendige Lärmbekämpfung wirksam fördern.

Auf internationaler Ebene ist er Delegierter in der ISO Akustik, ISO Elektroakustik, IEC elektrische und magnetische Größen und Einheiten, IEC Buchstaben und Formelzeichen sowie in zwei Expertengruppen der ISO.

Nur eine strenge Tages- und Jahreseinteilung läßt W. Reichardt seinen umfangreichen Arbeitsplan bewältigen. Wohl abgewogen, bildet sportliche Betätigung den Ausgleich zur angestrengten geistigen Arbeit. Im Sommer schwimmt er frühzeitig im Freibad einige hundert Meter, im Frühling und Herbst befriedigt der Tennisplatz das Bedürfnis nach körperlicher Betätigung. Den Urlaub verbringt W. Reichardt Jahr für Jahr in den Wintermonaten im Erzgebirge. Nach einsamen, langen Schiwanderungen werden im Ferienheim Arbeiten erledigt, die, nicht ganz dringend, sich im Jahr angesammelt haben.

die Arbeiten der technischen Gebäudeausrüstung besonders lohnintensiv sind, daß es sich also hier vor allem lohnt, eine Einsparung an Arbeitszeit anzustreben.

Die Möglichkeiten der Einwirkung und Hilfe bei den Betrieben ist sehr vielseitig; denn unsere Baubetriebe sind noch nicht mit wissenschaftlich ausgebildeten Kräften ausreichend versorgt. Die Frage der Vorfertigung, der Herstellung der Formen, der Technologie, der Ausbauarbeiten, der Meßverfahren und der Genauigkeit usw. bieten Anlaß genug, wirkungsvolle Hilfe zu leisten. Der Ministerratsbeschluss, der im Gesetzblatt Nr. 90 vom 1. Dezember 1962 veröffentlicht worden ist, gibt darin jede denkbare Stütze, und wir werden von diesen Möglichkeiten in großem Umfang Gebrauch machen.

Professor Dr.-Ing. E. h. Heinrich Rettig

Möge W. Reichardt durch diese kluge Lebensführung Gesundheit, Schaffenskraft und Lebensfreude stets erhalten bleiben, so daß er auch in Zukunft erfolgreich seine umfangreichen Aufgaben bewältigen kann.

und die Arbeiten der technischen Gebäudeausrüstung besonders lohnintensiv sind, daß es sich also hier vor allem lohnt, eine Einsparung an Arbeitszeit anzustreben.

Die Möglichkeiten der Einwirkung und Hilfe bei den Betrieben ist sehr vielseitig; denn unsere Baubetriebe sind noch nicht mit wissenschaftlich ausgebildeten Kräften ausreichend versorgt.

Die Frage der Vorfertigung, der Herstellung der Formen, der Technologie, der Ausbauarbeiten, der Meßverfahren und der Genauigkeit usw. bieten Anlaß genug, wirkungsvolle Hilfe zu leisten. Der Ministerratsbeschluss, der im Gesetzblatt Nr. 90 vom 1. Dezember 1962 veröffentlicht worden ist, gibt darin jede denkbare Stütze, und wir werden von diesen Möglichkeiten in großem Umfang Gebrauch machen.

Professor Dr.-Ing. E. h. Heinrich Rettig

## Auch im Bauwesen

hilft die Wissenschaft der Praxis

Eine weitere wichtige Frage ist die der erreichbaren Genauigkeit. Wir haben zwar Untersuchungen und Messungen von Maßabweichungen seit Jahren vorgenommen, und es sind daraufhin Toleranzen bestimmt und in Genauigkeitsklassen festgelegt worden, das hat aber alles noch nicht genügend Zusammenhang mit der Praxis. In der Bauausführung, insbesondere beim Rohbau, sind die Ausführungsgenauigkeiten noch unzulässig hoch. Das Schlimmste ist aber dabei, daß die Betriebe der Auffassung sind, daß eine Steigerung der Genauigkeit einen unwirtschaftlichen Aufwand bedeutet, und daß es deshalb richtiger ist, nicht genauer zu fertigen wie unbedingt notwendig. Diese Auffassung ist in allen Einzelheiten zu überlegen, da eine höhere Genauigkeit, die im Rohbau erreicht wird, wesentliche Einsparungen bei der Montage, im Ausbau und bei der technischen Gebäudeausrüstung ergibt. Man darf nicht übersehen, daß bei Bauwerken, in denen eine höchstentwickelte Technik angewandt ist, die Kosten des Rohbaus, des Ausbaus und der technischen Gebäudeausrüstung je ein Drittel beanspruchen. Das bedeutet, daß Einsparungen, die im Rohbau erzielt werden, nur zu einem Drittel bei den Gesamtbaukosten zum Ausdruck kommen. Wenn aber solche Einsparungen dahin führen, daß die Ausbauarbeiten und die Montage der technischen Gebäudeausrüstung erschwert werden, dann ist das vom Ganzen gesehen unwirtschaftlich, und das Ganze muß man sehen, wenn man an derartige Fragen herangeht. Der Rohbau ist vom Ausbau und der technischen Gebäudeausrüstung nicht zu trennen, wenn man die Frage der wirtschaftlichen Konstruktion klären will. Man kann also sagen, daß eine höhere Genauigkeit sich durch Einsparungen bezahlt macht, und das ist

auch im Grunde der Sinn einer Industrialisierung: Höhere Aufwendungen bei der Arbeitsvorbereitung, um den Produktionsprozeß dadurch zu verbilligen. Das setzt natürlich eine entsprechend große Auflage von gleicher Fertigung voraus, auf die sich die einmaligen Aufwendungen verteilen.

Deshalb ist das Baukastenprinzip im Gefolge einer radikalen Standardisierung durchaus gesund. Man darf dabei nur den Rohbau nicht allein betrachten, wie das der konstruktive Ingenieur im allgemeinen gewohnt ist, sondern man muß daran denken, daß die Ausbauarbeiten

## Hochschulpädagogische Schriftenreihe —

ein neues Hilfsmittel zur Verbesserung der Bildung und Erziehung

Seit 1961 erscheint im VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften die Hochschulpädagogische Schriftenreihe, deren Hefte I bis IV jetzt vorliegen. Die Reihe wird im Auftrage der Zentralen Kommission für Hochschulpädagogik beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen herausgegeben. Ihr Ziel ist es, durch die Darlegung und Verallgemeinerung der besten Erfahrungen bei der Bildung und Erziehung der Studierenden sowie durch Veröffentlichung von Ergebnissen erster hochschulpädagogischer Untersuchungen zur Entwicklung einer Theorie der sozialistischen Hochschulpädagogik beizutragen.

Damit erhalten sowohl der wissenschaftliche Nachwuchs als auch die Hochschullehrer wertvolle Anregungen für die pädagogische Vervollkommnung ihrer Arbeit in Lehre und Erziehung. Für die Teilnehmer an hochschulpädagogischen Lehrveranstaltungen stellt die Schriftenreihe grundlegendes Studienmaterial dar.

Das Heft I erhält sein Gepräge durch Beiträge aus dem Institut für Ingenieurpädagogik der Technischen Universität

Dresden. Jedoch weisen vorrangig die Arbeiten von Lohmann „Die Vorlesung als akademische Lehrveranstaltung und ihre Vorbereitung“ sowie von Lichtenacker „Zur Erziehung und Bildung in den Lehrveranstaltungen der sozialistischen Hochschulen“ über den Bereich des technisch-naturwissenschaftlichen Studiums hinaus.

Das Heft II enthält einen Beitrag von Conrad „Vorträge zur Einführung wissenschaftlicher Assistenten in die Pädagogik“ und einen Bericht von Widmann über die erziehungswissenschaftliche Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Karl-Marx-Universität. Die geschlossene, kurz gefasste Darstellung der theoretischen Grundlagen der Erziehungswissenschaft mit Bezug auf die pädagogische Arbeit an Hochschulen erleichtert wesentlich das Verständnis der Vorlesungen an speziellen hochschulpädagogischen Problemen und bietet den Hochschullehrern die Möglichkeit, ihre pädagogischen Erfahrungen zu systematisieren.

Das Doppelheft III/IV wurde als ein spezifischer Diskussionsbeitrag der Hochschulpädagogik zur Verantwortung des Hochschullehrers in der DDR geschrieben. Es behandelt vornehmlich die Frage, wie der Hochschullehrer die Studierenden erfolgreich zur Parteilichkeit und zur selbständigen Arbeit erziehen kann. Unter diesem Aspekt untersuchen Roger die Besonderheiten des Erziehungsprozesses an der Hochschule sowie die Kollektivverziehung und Lehmann die Gestaltung des Hochschulunterrichts. Ein Beitrag von Kuhlmann ist der politisch-pädagogischen Arbeit der Leitungsgänge an den Hochschulen gewidmet.

Im dem Diskussionsheft des Heftes berichten hervorragende Hochschullehrer, unter ihnen Professor Schick, Rektor der Universität Rostock, über ihre Erfahrungen bei der Erschließung neuer Reserven zur Intensivierung von Lehre und Erziehung. Zur gleichen Frage äußern sich am Beispiel ihres Praktikums auch Studenten.

Abschließend informiert das Heft in einem Beitrag von Knopke über Aufgabe und Benutzung des Hochschulpädagogischen Dokumentationsdienstes, der hochschulpädagogische Veröffentlichungen aus der DDR, der UdSSR, der CSSR, der Volksrepublik Polen, Ungarn und China sowie westdeutsche Materialien referiert.

Das im Frühjahr 1963 erscheinende Heft V wird u. a. den Versuch einer Grundlegung der Methodik des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts an Hochschulen enthalten und besonders den Mitarbeitern der Abteilungen Marxismus-Leninismus bei der weiteren Verbesserung ihrer Arbeit helfen.

„Universitätszeitung“ Seite 3

## Technische Universität und Staatliche Kontrolle

Die Dokumente zur Vorbereitung des VI. Parteitagess der SED betonen eindringlich die Bedeutung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Diese Hauptmethode der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte zu verwirklichen, stellt hohe Anforderungen an die Wissenschaft – aber auch an die staatlichen Organe. Zwischen der Zentralen Kommission für Staatliche Kontrolle, dem Kontrollorgan des Ministerrats, und der Technischen Universität Dresden haben sich in der zu-

Auf dieser zentralen Aufgabenstellung basieren die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen der TU und der Staatskontrolle. Eine wesentliche Frage für die zufriedenstellende Lösung der Aufgaben ist die Befähigung der Mitarbeiter der ZKSK, tief in die Probleme der Wissenschaft und Technik einzudringen. Es genügt nicht, sich auf eine abgeschlossene Hoch- oder Fachschulbildung zu stützen, sondern das Wissen muß ständig erweitert, fortgesetzt an den letzten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse herangeführt werden.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Zentralen Kommission für Staatliche Kontrolle im Bezirk Dresden hatten im Dezember 1962 die Gelegenheit, eine Vorlesung vom Direktor des Institutes für Betriebswissenschaften und Normung, Genossen Professor Dr.-Ing. Kurt Koloc, zum Thema „Rationalisierungsprobleme im Zusammenhang mit den Aufgaben der Staatskontrolle“ zu hören.

Die Vorlesung befaßte sich besonders mit den Problemen der Verantwortung der Leiter von Staats- und Wirtschafts-

organen für den Weltstand der Technik und der Arbeit mit den Neuereern.

Die sich der Vorlesung anschließende Diskussion und Fragestellung bewies, daß die Bemühungen von Genossen Professor Koloc bei der Ausarbeitung dieser Lektion ein gutes Ergebnis zeitigte hat. Die Lektion vermittelte den Staatskontrollleuten wichtige Erkenntnisse, wie die Kontrollen in den Produktionsbetrieben usw. wissenschaftlich durchgeführt und konzentrierter auf Schwerpunkte des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ausgerichtet werden sollten.

Das Institut hatte zur Unterstützung der Schulungsveranstaltung den Entwurf eines Leitblattes für rationelles Kontrollieren ausgearbeitet. Damit wurden den Mitarbeitern der Staatskontrolle zusätzliche wertvolle Anregungen zur Qualifizierung ihrer Arbeit gegeben.

Zwischen dem Institut von Professor Koloc und der Staatskontrolle bestand bereits in der Vergangenheit, besonders im Zusammenhang mit der Beteiligung des Institutes an der Überprüfung der Leitungstätigkeit und Arbeitsweise des

rückliegenden Zeit erfolgversprechende Formen einer guten Zusammenarbeit entwickelt. „Die Zentrale Kommission für Staatliche Kontrolle kontrolliert entsprechend den Erfordernissen des entfalteten Aufbaus des Sozialismus die Durchführung der Gesetze und Beschlüsse der Volkskammer, der Erlasse und Beschlüsse des Staatsrates, der Verordnungen und Beschlüsse des Ministerrats und seines Präsidiums.“ (Statut der ZKSK v. 17. Mai 1962, GBl II, S. 327)

Metalldrohndes und der Überwindung der dabei festgestellten Hemmnisse, eine ausgezeichnete Zusammenarbeit. Diese ist jetzt, wie dargelegt, weiter vertieft worden.

Im Auftruf des Senats der TU zur Auswertung des 17. Plenums des ZK und zur Vorbereitung des VI. Parteitagess der SED wird als Bedingung dafür, daß die Wissenschaft immer mehr zur unmittelbaren Produktivkraft wird, hervorgehoben, daß es darauf ankommt, „in einem größeren Umfang und zielstrebig als bisher mitzuhelfen, daß die wissenschaftlichen Ergebnisse in unserer Volkswirtschaft schneller Eingang finden.“

Diese Verpflichtung des Senats stimmt völlig mit den Grundaufgaben der Staatskontrolle überein. Entsprechend der Verordnung des Ministerrates über das Statut der ZKSK gehört zu den Hauptaufgaben, auf die sich die Kontrolle der Durchführung konzentriert, die rasche Nutzung der Ergebnisse von Wissenschaft und Technik in der Produktion.“

Diese Hauptfrage wird von der Staatlichen Kontrolle in zunehmendem Maße mit in den Mittelpunkt der Kontrollen gestellt.

Bei einigen wichtigen Überprüfungen volkswirtschaftlicher Schwerpunkte in der jüngsten Vergangenheit konnten wir uns dabei auf die unmittelbare Beteiligung von Mitarbeitern einzelner Institute stützen. Besonders hervorzuheben ist das Institut für Fertigungstechnik von Professor Dr.-Ing. Alfred Richter.

Die Bereitschaft von Professor Koloc und seiner Mitarbeiter, die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatskontrolle wissenschaftlich weiter zu qualifizieren, ist eine andere Form, dient aber dem gleichen Ziel. Die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen der Staatskontrolle und den Instituten der TU, die stärkere Einbeziehung der ehrenamtlichen Helfer der Staatskontrolle an der TU bei der Organisierung dieser Zusammenarbeit, wird dazu dienen, im Sinne des Auftrages des Senats und entsprechend dem Statut der Staatskontrolle, gemeinsame Aufgaben schneller und wirksamer zu lösen. M. Lang